

DreiViertel

Zeitung für das Bochumer Westend
Goldhamme, Stahlhausen, Griesenbruch



**DENN SIE
WISSEN
NICHT, WAS
wir TUN**

**Quartiershausmeister
im Bochumer Westend
Seite 6**



„ICH PLANE FÜR ALLE
BEVÖLKERUNGSSCHICHTEN!“

Landschaftsarchitektin Friederike Marwede (r.)

BAUSTART AN DER NORMAN- NENSTRASSE

Nach einer langen Planungsphase mit starker Bürgerbeteiligung startete Ende September der Umbau.

Viele Monate lang beratschlagten rund 80 BewohnerInnen von Goldhamme zusammen mit ExpertInnen darüber, wie die Normanenstrasse in Goldhamme schöner werden kann. Auf dieser Grundlage entwickelten Stadtplanerinnen ein Konzept. Ende September wurde der offizielle Spatenstich gesetzt.

Im Fokus steht die rund 340 Meter lange Stadtteilachse Normanenstrasse. Hier wurden in den vergangenen Wochen bereits für 11.000 Euro mehrere Dutzend Bäume gefällt. Dafür sollen bald 39 neue Bäume gepflanzt werden. „Für die neue Bepflan-

zung haben wir schmale, kronen- oder elypsenförmige Bäume ausgewählt“, erklärt Landschaftsarchitektin Friederike Marwede. Wo früher breite Haselnussbäume doppelreihig standen und im Herbst ihre Früchte abwarfen, ragen also bald Säuleneichen, Hopfenbuchen, Erlen und Zierkirschen schlank in die Höhe. Die Hochbeete werden entfernt, damit sich dort kein Müll ansammelt.

Hundebesitzer, Senioren, Bürgerinitiative, Mütter.

„Wir haben die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner sehr ernst genommen“, betont Bezirksbürgermeisterin Gabriele Spork (SPD). Zu den stärksten Gruppierungen bei den Bürgerversammlungen gehörten Hundebesitzer, SeniorInnen, die Bürgerinitiative Goldhamme (BI), aber auch Mütter mit und ohne Migrationshintergrund. „Die Lösung bedeutete natürlich oft eine Quadratur des Kreises, weil jeder seine eigene Sicht auf das Viertel mitbringt.“ Auch im städtischen Rat dauerte der Ent-

scheidungsprozess lange. „Aber am Ende wurde ein Konzept einstimmig beschlossen!“

„Ich plane für alle Bevölkerungsschichten!“

Deutlich attraktiver und verkehrsberuhigt soll der Bereich um die Kirche St. Anna werden: Eine rote Pflasterung und bunte Poller sollen Autofahrer mahnen, das Tempo zu drosseln. „Das bringt Ruhe hier rein“, freut



Bezirksbürgermeisterin Gabriele Spork

sich Spork. Die Parkplätze vor der Kirche werden entfernt (dafür wird es an anderer Stelle gebündelte Parkmöglichkeiten geben). „Das Kirchenbauwerk ist so schön, das möchte man auch sehen können!“, erklärt Marwede. Deshalb sollen vor der Kirche zudem Sitzmöglichkeiten entstehen: zwei schmale Bänke mit Lehnen. „Als älterer Mensch muss man sich anlehnen können.“ Damit sich aber niemand eingeladen fühlt, auf dieser Bank die Nacht zu verbringen oder Trinkgelage abzuhalten (eine große Sorge vieler AnwohnerInnen), bleiben die Bänke kurz. „Ich plane für alle Bevölke-

rungsschichten!“, betont Marwede. „Auch für Senioren.“

Um Kinder mobiler und selbständiger zu machen, sollen die Wege zur Grundschule An der Maarbrücke und dem Familienzentrum St. Anna sicherer werden „Kinder sollen zu Fuß zu ihrer Schule gehen können“, wünscht sich Spork, deren eigene Kinder jahrelang einen zwei Kilometer langen Schulweg selbständig hin und zurück liefen. Für den Umbau der Normannenstraße im Rahmen des Stadtumbau Westend stehen 1,2 Mio Euro zur Verfügung. Ende März 2018 soll alles fertig sein. „Wenn am Ende noch Geld übrig ist, machen wir auf der Cramerstraße und der Goldhammer Straße weiter“, so Birgit Schwarte vom Umwelt- und Grünflächenamt. ■



Die Pläne zur Umbaumaßnahme hängen im Stadtteiltreff „Alte Post“ und im Stadtumbaubüro an der Kohlenstraße für Interessierte aus. Lissa Peters (Foto) vom Stadtumbau-Team beantwortet gerne Fragen dazu.



„AM TAG KOMMEN WIR GERNE MAL AUF 10.000 SCHRITTE“

Marc Schellewald (links)

DENN SIE WISSEN NICHT, WAS WIR TUN

Marc Schellewald, Stefan Friedrichs und Karsten Firley sind die Quartiershausmeister im Bochumer Westend. Ein Job mit viel Bewegung, frischer Luft und Überraschungen.

„Viele wissen gar nicht, wer wir sind und was wir machen“, sagt Marc Schellewald. Merkwürdig eigentlich. Denn mit seinen Kollegen Stefan Friedrichs und Karsten Firley ist er laufend im Westend unterwegs, und nicht wirklich leicht zu übersehen. Auf den Shirts

und Jacken der drei prangt in leuchtend weißer Schrift „Quartier-Hausmeister Ifak e.V.“ „Schauen Sie mal, jetzt haben wir auch noch passende Taschen bekommen! Und Handschuhe!“, ruft Friedrichs. Um aufzusammeln, was nicht auf die Straße gehört. Einkaufswagen passen aber leider nicht in die neue Tasche.

Dabei gehören die Einkaufswagen derzeit zu den sperrigsten Problemen in Goldhamme. „Manche Leute gehen offenbar am Anfang des Monats groß einkaufen, fahren den Wagen bis vor die Haustür und lassen ihn an der nächsten Straßenecke stehen“, vermutet Schellewald. Jedenfalls sah er in den vergangenen acht Monaten schon jede Menge Einkaufswagen herumstehen. Was wohl aus denen wird? Die Stadt Bochum sieht sich dafür nicht verantwortlich

(„Wer die Wagen vermisst, soll dafür sorgen, dass er sie zurückbekommt.“) Und die Supermärkte geben sich ahnungslos („Das können nicht unsere Wagen sein! Niemand verlässt unseren Parkplatz mit einem Einkaufswagen, das geht gar nicht!“) Schellewald, Friedrichs und Firley, die schon so manchen Wagen zurückgebracht haben, regen sich darüber nicht auf. Weil sie es nicht ändern können.



Karsten Firley war als Stabsunteroffizier viele Jahre in Belgien stationiert.

Im Stadtteilzenrum Q1 sitzen sie bei einer Tasse Kaffee zusammen und erzählen, wer sie eigentlich sind und was sie machen – ein ehemaliger Stabsunteroffizier und zwei Garten- und Landschaftsbauer, 52, 38 und 47 Jahre alt, ein Junggeselle, zwei Familienväter, alle drei mit dem Herzen „tief im Westen“ verankert (Schellewald hat das Bochumer Bekenntnis sogar auf seinen rechten Unterarm tätowieren lassen).

„Wir kümmern uns um alles Mögliche“, sagt Firley. „Neulich habe ich jemanden beim Einparken beobachtet und freundlich gesagt: ‚Können Sie nicht etwas weiter vorne parken? Schauen Sie mal, der Gehweg ist sonst so zugeparkt, dass kein Rollstuhl und kein Kinderwagen mehr durchkommt.‘ Die Fahrerin sah das sofort ein, dankte und parkte ihr Auto woanders. Das hat mich gefreut.“ – „Ja, und eine halbe Stunde später stellt jemand anders sein Auto an genau dieser Stelle ab!“, ergänzt Schellewald und alle

drei lachen. Weil sie es nicht ändern können. Etwa vier Mal am Tag zeigen die Quartiershausmeister über die „Mängelmelder“-App der Stadt Bochum kleinere oder größere Missstände an. „Manchmal wird der Schaden noch am gleichen Tag behoben, vor allem auf Kinderspielplätzen“, so Firley. „Alle anderen meist im Laufe einer Woche.“ Stefan Friedrichs ist erst seit wenigen Wochen im Team. „Bisher ist alles super! Den ganzen Tag frische Luft...“ – „Am Tag kommen wir gerne mal auf 10.000 Schritte“, sagt Schellewald. „Vor allem natürlich, wenn wir Flyer vom Stadtumbaubüro oder die Stadtteilzeitung an alle Häuser zu verteilen haben.“ – „Ich habe in diesem Job schon 12 Kilo abgenommen“, freut sich Firley.



Stefan Friedrichs (l.) arbeitete im Haus- und Grundstücksservice und freut sich auf viel frische Luft als Quartiershausmeister.

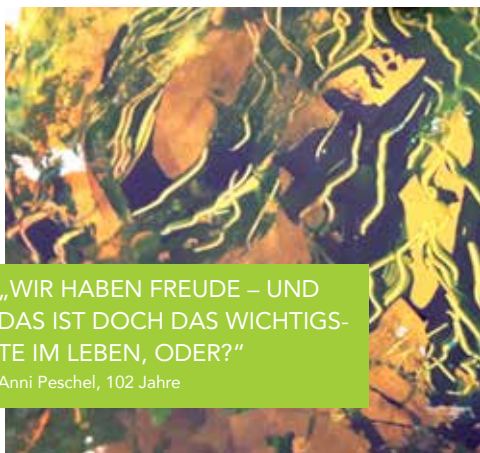
Manchmal werden sie auf ihren Wegen von Bewohnern angesprochen. „Uns gefällt das gut, wenn die Leute uns ansprechen“, sagen alle drei. „Denn viele Leute wissen gar nicht, was wer wir sind und was wir tun.“ ■

Die Quartiershausmeister sind im Rahmen des Aktionsplans Soziale Stadt in Kooperation mit Ifak e.V. angestellt.

Mängelmelder App im Internet unter:

www.bochum.de/maengelmelder





„WIR HABEN FREUDE – UND DAS IST DOCH DAS WICHTIGSTE IM LEBEN, ODER?“

Anni Peschel, 102 Jahre

SANFTE FARBEN IN ALLER GEWALT

Ein Kooperationsprojekt des Seniorenheims St. Marienstift und KuBo e.V. war für den Kursleiter ein waghalsiges Experiment - mit erfolgreichem Ausgang.

Beindruckend ist vor allem ein Portrait, das die 102-jährige Anni Peschel zeigt – entstanden im Rahmen eines Kooperationsprojektes des Seniorenheims St. Marienstift und dem Verein „Kunst Behinderter Bochum“ (KuBo), ein Stadtteilprojekt im Westend.

Der Kunstdozent Dirk Wenke, der die knapp 10 Zusammenkünfte anleitete, berichtet: „Bei unserem ersten Treffen bekamen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Aufgabe, voneinander Portraits anzufertigen.“ So war gleich zu Beginn die Wahrnehmung geschärft, auch füreinander. Und so fanden auch Julia, die zum Verein KuBo gehört, und die 102-jährige Anni Peschel zueinander. „Die beiden haben wirklich einen Narren aneinander gefressen“, beschreibt Wenke. Über das Projekt sagt er: „Am Anfang war ich besorgt, ob das funktionieren würden.“ Würden die alten Menschen des Marienstift und die behinderten Menschen von KuBo einen guten Zugang zueinander finden? „Zum Glück waren sehr schnell emotionale Verbindungen da. Ich würde sagen: von beiden Seiten aus ist das Vorhaben gelungen.“

„Mir macht es Spaß, in Gesellschaft zu malen“, sagt Anni Peschel (102). „Es ist abwechslungsreich, unterhaltsam. Wir haben Freude – und das ist doch das Wichtigste im Leben, oder?“ Der Gestaltung ihrer Bilder lässt sie in der Regel freien Lauf. „Mit einer Idee beginne ich und dann sehe ich, was daraus wird, ich lasse meine Fantasie spielen...“ Immer in den Farben der Natur, wie sie betont. „Die Farben der Natur sind die schönsten: sanfte Farben, mit aller Gewalt.“



Anni Peschel - im Portrait, das eine Kursteilnehmerin für sie anfertigte.

Raum und Gesellschaft

Einige Teilnehmer bringen eine geballte künstlerische Erfahrung mit, wie der 26

Jahre alte Jan. „Ich male die Gestalten, die in meinem Kopf sind.“ – „Wird der Kopf dadurch freier?“ – „Nein, das kann ich eigentlich nicht sagen.“ Aber es tue gut, sie auf dem Papier zu sehen.

Und er freue sich vor allem, dass er bei KuBo oder hier im Marienstift deutlich mehr Raum zur Verfügung habe, als zu Hause, und mehr Materialien.



Bei der gemeinsamen Arbeit im St. Marienstift.



Jan (26) zeigt zwei seiner Bilder - im Arbeitsprozess.

Thorben von KuBo e.V. lässt sich von Sendungen im Fernsehen inspirieren. Neulich sah er eine politische Talk-Show und malte anschließend Angela Merkel.

Eine Bewohnerin des Marienstifts war am Anfang des Projektes zurückhaltend, weil sie überhaupt keine Malerfahrung mitbrachte. Doch dann malte sie beherzt den Herbst in sanften Farben, mit all seiner Gewalt. Das könnte auch Frau Peschel gut gefallen. ■



Der Bochumer Verein ku.bo hat es sich zur Aufgabe gemacht:

- Menschen mit Behinderung zu ermutigen, ihren eigenen künstlerischen Ausdruck zu suchen
- künstlerische Talente zu finden und zu fördern
- Kunst von Menschen mit Behinderung zu zeigen & zu dokumentieren
- Interesse zu wecken für die Kunst & für die Menschen, die sie machen.

Die Behinderung soll nicht als Einschränkung des künstlerischen Werts gesehen werden. Vielmehr kann sie eine Bereicherung für die Welt der Kunst sein. Denn die Grenzen der körperlichen, geistigen und seelischen Beweglichkeit sind keine Grenzen für den künstlerischen Ausdruck, für die Kraft und für die Faszination der künstlerischen Werke.

ku.bo versteht sich als Forum für offene Auseinandersetzungen mit der Gesellschaft.

Mehr Information unter:
www.ku-bo.org



„ICH MÖCHTE
WISSEN, WER
HIER LEBT.“

Hülya Cığerli, neu im Team des Stadtumbaubüros an der Kohlenstraße

NEU IM STADT- UMBAUBÜRO

Seit September gehört die Sozialwissenschaftlerin Hülya Ciğerli zum Team des Stadtumbaubüros an der Kohlenstraße. Mit vier Sprachen und einem offenen Herzen wird es ihr leichtfallen, die Menschen im Viertel kennenzulernen.

In einem Haus am Ende der Goldhammer Straße gab Hülya Ciğerli früher einmal einem Kind Nachhilfe-Unterricht. „Das ist zwar schon lange her“, erzählt die 45-Jährige, die damals an der Ruhr-Universität Sozialwissenschaften studierte. „Aber immerhin bringe ich eine Erinnerung an Goldhamme mit, wenn ich hier nun meine Arbeit anfangen.“ Seit Mitte September leitet sie zusammen mit der Stadtentwicklerin Lissa Peters das Stadtumbaubüro an der Kohlenstraße. Weil ihr türkischer Name für deutsche Zungen kompliziert ist, spricht sie ihn „Siegerli“ aus, mit weichem „s“.

Aufgewachsen in Duisburg, zog Ciğerli fürs Studium nach Bochum, wo sie seit rund zehn Jahren arbeitet. „Bochum fängt die Menschen ein!“, schwärmt sie, auch wenn Duisburg schon lange wieder ihr Wohnort ist, in der Nähe der Eltern und Geschwister. Als Fünfjährige sei sie mit ihrer Familie aus der Türkei nach Deutschland gekommen, erzählt sie und bezeichnet sich als kurdische Frau aus der Türkei mit einem deutschen Pass. „Die Herkunft prägt einen natürlich! Und es ist doch interessant zu sehen, was jemand mitbringt. Das öffnet den eigenen Blick. Am

Ende sind wir ja alle Menschen.“

Von ihrem Bürofenster aus sieht Ciğerli auf den Sparki-Spielplatz. Manchmal, wie an diesem Tag, sitzen dort Jugendliche herum, die eindeutig zu alt für die Spielgeräte sind. „Manche rauchen, viele lassen ihren Müll dort liegen.“ Seit 2008 arbeitet Ciğerli für die Ifak in der Erziehungshilfe und qualifizierte sich als Anti-Gewalt-Trainerin. Diese Erfahrungen stärken sie natürlich auch in konfliktgeladenen Situationen. „Eben bin ich zu den drei Jungs da vorne auf der Bank gegangen und haben ihnen gesagt, dass sie gerne dort sitzen können. Aber bitte so, dass es nicht unangenehm für andere ist.“ Dazu gehöre selbstverständlich, dass sie keine Drogen nehmen und dass sie ihren Müll wegräumen.

Wer die drei sind, was sie machen, welche Hilfe sie möglicherweise gebrauchen können, das weiß Ciğerli noch nicht. „Aber diese Dinge werden mich im Rahmen meiner Aufgaben im Stadtumbaubüro natürlich beschäftigen. Ich möchte wissen, wer hier lebt.“

Wie schwierig das Leben als Jugendlicher sein kann, weiß Hülya Ciğerli ziemlich genau. „Jugendliche brauchen Orte, an denen sie sich treffen können.“ In Goldhamme gibt es davon leider nicht sehr viele. Abgesehen vom Jugendzentrum e57 natürlich. „Zum Glück fällt es mir leicht, auf Menschen zuzugehen – und zu Eltern habe ich in der Regel auch einen guten Draht“, sagt sie fröhlich. Ansprechen kann man Hülya Ciğerli auf Deutsch, Englisch, Türkisch und Kurdisch. Für den nächsten Tag nimmt sie sich vor nachzuzugucken, ob die Jugendlichen tatsächlich aufgeräumt haben. Und wenn nicht? Sie lacht. „Dann haben wir noch einen langen gemeinsamen Weg vor uns!“



NEUE MIETER IM WESTEND

Das seit Monaten leer stehende ehemalige St. Antoniusstift an der Bessemerstraße wird voraussichtlich 2018 mit neuem Leben gefüllt.

Ursprünglich hatte die Stadt Bochum das Gebäude des ehemaligen St. Antoniusstiftes an der Bessemerstraße 45 angemietet, um geflüchteten Menschen darin eine erste Unterkunft zu geben. Nach Abschluss der aufwändigen Renovierungsarbeiten blieb das Gebäude jedoch leer – der Bedarf war in der Zwischenzeit gedeckt worden. „Wir gehen davon aus, dass die Stadt Bochum Monat für Monat Miete für das Gebäude bezahlt“, beklagte die Bochumer Fraktion

DIE LINKE bereits im Frühjahr 2017. Im September erklärte Sozialdezernentin Britta Anger: Für die Nutzung des kürzlich renovierten Gebäudes des ehemaligen St. Antoniusstiftes sind verschiedene Möglichkeiten der Verwaltungsnutzung und der Nutzung durch freie Träger geprüft worden. Es ist jetzt geplant, dass vor allem das Kommunale Integrationszentrum Bochum und der Kinder- und Jugendärztliche Dienst des Gesundheitsamtes den Gebäudeteil an der Bessemerstraße nutzen. Der Gebäudeteil an der Henriettenstraße soll im Wesentlichen durch den Tagesaufenthalt für wohnungslose Menschen, die Beratungsstelle für alleinstehende wohnungslose Männer und durch Bodo e.V. genutzt werden. Die Zentralen Dienste prüfen zurzeit den jeweiligen Raumbedarf und den damit verbundenen Veränderungsbedarf; die beschriebenen Nutzungen sind ab 2018 vorgesehen. ■

MARTIN LUTHER SEINE FRAU IHR BIER

Pünktlich zum Reformationsjubiläum fand im Oktober 2017 im Q1 ein Bierbrauseminar statt. Unter professioneller Anleitung von Braumeister Gerd Ruhmann entstand erstmals ein Bier, das den Namen „Martin Luther seine Frau ihr Bier“ trägt.

War Martin Luther Pilstrinker oder bevorzugte er Altbier? Export oder Bockbier? Was meinte er, als er sagte „wer kein Bier hat, der hat nichts zu trinken“? 500 Jahre nach der Reformation ging es bei einem Seminar der Diakonie Ruhr in Kooperation mit der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum



„KEIN HIGHTECH“
Gerd Ruhmann erklärt die Brauutensilien.



im Oktober nicht nur um die Person Martin Luthers, sondern vor allem um die Ess- und Trinkgewohnheiten jener Zeit. So wurde

erstmalig & einmalig ein Bier angesetzt, das auf ruhrgebietstypische Weise nach Luthers Frau, Katharina von Bora, benannt wurde: Martin Luther seine Frau ihr Bier. Fachkundig begleitet wurde die knapp 20 Personen starke Gruppe von Gerd Ruhmann, der seit über 30 Jahren selbst Bier braut, und Pfarrer Holger Nollmann (Friedenskapelle im Q1). Das hausgemachte Bier wird ohne „Hightech“ hergestellt. Benötigt werden allein Utensilien, die jede gut sortierte Küche bereithält. Bei Interesse kann das Seminar 2018 im Q1 wiederholt werden. ■

Kontakt: Holger Nollmann
Telefon 0234 13943



„WIR SIND BEIDE AN DER
BAARESTASSE AUFGE-
WACHSEN.“

Hanife Kiliç (r.) und ihre Nichte Rana
(14 Jahre).

ETWAS BESONDERES

Beim Internationalen Frauenfrühstück, das Nejla Elif Usta vom Stadtteiltreff Stahlhausen organisiert, kommen frische Speisen, Fachthemen, aber auch die Freuden und Sorgen des Alltags auf den Tisch.

Im Herbst 2017 verfassten die Frühstückserinnen bei einem Schreibworkshop der Drei-Viertel-Redaktion frische Texte. Wir drucken einige hier ab, andere erscheinen online.

Seit 30 Jahren lebe ich auf der Kohlenstraße. Es ist keine besonders schöne Straße – aber ich liebe sie! Einige meiner Nachbarn kenne ich sehr gut. Ich fühle mich auf der Kohlenstraße verwurzelt. Woanders möchte ich gar nicht leben. Wenn ich aus dem Urlaub zurückkomme, bin ich jedes Mal aufgeregt,

wenn wir in unsere Straße zurückkehren. Meinen Kindern geht es genauso. Egal wo wir unseren Urlaub verbringen, immer kommen wir mit noch größerer Freude wieder zurück nach Hause. Wenn ich so nachdenke, ist meine Straße doch etwas Besonderes. Weil meine Kinder immer wieder mit Freude hierher zurückkommen – ich habe meinen Kindern auf dieser Straße Freude geschenkt. Von Elmas Kandemir, 45 Jahre

„Heimlich zog ich Jeanshosen an, um den Mann zu treffen, den ich später geheiratet habe.“

Ich liebe die Menschen sehr, aber ich habe auch Angst vor ihnen. Viele denken zu sehr an ihre eigenen Vorteile. Deshalb mache ich mir Sorgen darüber, wen meine Kinder einmal heiraten werden, mit welchem Menschen sie den Rest ihres Lebens verbringen werden!

Von Kumru Arıkan, 39 Jahre

Als Kumru Arkan diesen Text vorliest, werden viele Fragen und Einspruch laut: „Eine Heirat muss doch nicht lebenslang sein! Man kann sich doch scheiden lassen, wenn es nicht passt!“ (Hülya Ekici, 45, verheiratet). Jemand möchte wissen, ob Kumrus Kinder sich ihre Ehepartner selbst aussuchen werden. „Nein“, sagt sie. „Meine Tochter und ich kennen den Mann nicht, wenn er uns das erste Mal besuchen kommt.“

Dann schaltet sich Kumrus Mutter Hatice ein. Sie wohnt in einem kleinen Dorf bei Ankara und besucht ihre Tochter in diesen Tagen zum ersten Mal in Deutschland. Als es um die Liebe geht, erzählt sie:

Als junges Mädchen in Ankara war ich heimlich mit einem Mann verabredet. Zu diesem Treffen wollte ich unbedingt Hosen anziehen! Das war damals schick, aber mein Vater erlaubte es nicht, dass wir Mädchen uns so kleideten. Also packte ich die Hose in eine Tasche und verließ mit Kopftuch und langem Kleid das Haus. Aber wo sollte ich mich umziehen? Ich suchte lange nach



„Mein Traum war es eigentlich, Lehrerin zu werden. Aber meine Familie hatte dazu nicht die finanziellen Möglichkeiten“, schreibt Yasemin Gür (Foto links).

einem passenden Ort. Schließlich ging ich in den Frauentrakt einer Moschee. Dort zog ich meine Jeanshose an, packte mein Kopftuch und das Kleid in die Tasche und ging zum Gençlik Parkı („Jugendpark“), wo wir verabredet waren. Ich hatte große Angst, erwisch

zu werden, aber es war auch sehr schön! Tatsächlich sah ein Nachbar mich im Park und berichtete meinem Vater davon.



Fadime Gül (l.) schreibt am liebsten auf Französisch, Kumru Arkan auf Türkisch.

Zu Hause bekam ich eine Ohrfeige dafür, dass ich Hosen getragen hatte. Aber ich war sehr froh, dass unser Nachbar offenbar den Mann, der bei mir gewesen war, nicht gesehen hatte.

Diesen Mann habe ich später geheiratet. Von Hatice, 63 Jahre

„Daran kann man nichts ändern.“

Ich lebe seit 1990 in Deutschland. Vorher habe ich 15 Jahre in Frankreich gelebt. Die französische Sprache ist mir bis heute näher als die deutsche. Ich habe vier Kinder, von denen zwei sich bester Gesundheit erfreuen, die anderen beiden sind schwer krank, daran kann man nichts ändern. Die beiden jüngsten leben bei uns zu Hause, ein Kind ist ausgezogen, eines lebt in einem Heim, daran kann man nichts ändern.

Von Fadime Gül

Das Internationale Frauenfrühstück findet jeden Freitag von 9-12 Uhr im KITT'5ive

NEUE KUNSTWERKSTATT FÜR ALLE

Das junge Team vom „atelier automatique“ an der Rottstraße eröffnet ein zweites Ladenlokal: Die „fabrique automatique“ soll zur Co-Working-Werkstatt werden.

Mit einem offenen Konzept startete Anfang 2017 das „atelier automatique“ an der Rottstraße, Ecke Schmidtstraße: offen für künstlerische Experimente, Veranstaltungen, Kooperationen und Dialog. Seit November gibt es genau nebenan die „fab-



In diesem ehemaligen Imbiss entsteht die neue „fabrique automatique“.

rique automatique“. In diesem neuen Raum dürfe es auch mal dreckig werden, erklärt Josefine Habermehl, Vorstandsmitglied der Gemeinschaft zur Förderung und Vernetzung der freien Künste Bochums e.V. Der



„WIR FREUEN UNS, WENN AUS DER NACHBARSCHAFT LEUTE ZU UNS KOMMEN!“

Josefine Habermehl (l.) und Ulrike Weidlich.

Verein betreibt die beiden etwa 65 Quadratmeter großen Räume. Mitten rein in die „fabrique“ soll eine Werkbank. Und sonst? „Auf jeden Fall wollen wir viel Freiraum lassen“, so Habermehl. „Mal sehen, was die Leute so brauchen.“ Denn die Idee ist, dass möglichst unterschiedliche Menschen den Raum nutzen, um handwerklich kreativ zu werden. Eine Kooperation mit den Rottstr5-Kunsthallen gegenüber ist angedacht. „Aber wir freuen uns auch, wenn aus der Nachbarschaft Leute zu uns kommen“, sagt Ulrike Weidlich, die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Durch die gläsernen Schiebetüren gelangen manchmal Passanten ganz unvermittelt ins „atelier automatique“ und fragen sich, wo sie eigentlich gelandet sind. „Das finden wir gut“, betont Weidlich. „Wir suchen ja den Kontakt zu anderen Menschen.“

Gesucht werden übrigens auch Menschen, die mit Kreativität und Mitgliedsbeiträgen den Verein unterstützen.

<http://atelierautomatique.de>

STADTPLANUNG MIT HERZ

Mit sehr herzlichen Worten des Dankes wurde beim diesjährigen Westendfest im September auf dem Springerplatz Brigitte Küch verabschiedet (Foto oben): Küch leitete beim Stadtplanungsamt der Stadt Bochum seit 2004 sehr engagiert das Projekt „Stadtumbau Westend“ und ging im August in den Ruhestand. In



(Foto links).

Goldhamme läuft das Stadtumbau-Projekt bis 2019 weiter, unter der neuen Leitung von Jens Rehwinkel

QUO VADIS , KOSMOPOLEN?

Mit einer Ausstellung und einem Konzert (Robert Kusiolek & Elena Chekanova) verabschiedete der deutsch-polnische Verein Kosmopolen sich Anfang November aus



seinen Atelierräumen „Quo Vadis“ an der Antoniusstraße. Ein Jahr lang bespielten die Kosmopolen die Räume in Kooperation

mit KuBo (Förderverein für Kunst und Kultur mit Menschen mit Behinderungen). „Im nächsten Jahr werden wir keinen eigenen festen Raum für uns haben, aber wir kommen gerne mit unserer Kunst an viele verschiedene Orte“, sagt die Vereinsvorsitzende Emanuela Danielewicz (Mitte, unten). Gezeigt wurden Arbeiten aus einem Fotoworkshop mit dem Titel „Fake News“.

Dieser Workshop soll 2018 noch einmal angeboten werden.

KAFFEE UND KUCHEN IM HAUS AN DER BAYERNSTRASSE



Die Senioreneinrichtung „Haus an der Bayernstraße“, unmittelbar am Grüngürtel in Goldhamme gelegen, öffnet sein Café für alle Besucher immer donnerstags bis sonntags zwischen 15 und 18 Uhr.

**Haus an der Bayernstraße
Bayernstraße 3, 44793 Bochum**

**KURZ
&
KNAPP**

VERSCHÖNERUNGS- OFFENSIVE IN GOLDHAMME

Vor einem Jahr wurde in Goldhamme der 800 Meter lange Grünstreifen mit Bolzplatz, Wiesen, Naschgarten



und Sitzsteinen eröffnet. Seitdem bietet der Grünstreifen für alle etwas, zum Schwärmen und zum Schimpfen.

Zweifellos ist das neue Grün aber, vor allem bei schönem Wetter, wohltuend. Die angrenzenden Häuser des Immobilienunternehmens Vonovia bekommen derzeit ebenfalls schöne neue Fassaden und Balkone.

MITMACHEN: EIN LOGO FÜRS WESTEND

Was macht das Westend im Inneren aus – und wie machen wir es nach außen stark? Das Stadtumbaubüro an der Kohlenstraße sucht Inspirationen aus der Quartiersbewohnerschaft. Im Internet können Sie sich bis zum 15. Januar 2018 mit eigenen Inspirationen an der Gestaltung des neuen Stadtteillogos beteiligen unter:

<https://www.umbuzoo.de/q/StadteillogoWestend/de/>





6. Dezember, 17 Uhr

Nikolaus-Café im
Stadtumbaubüro
Kohlenstraße 213

14. Dezember, 19 Uhr

Offene Bühne im Café Treibsand
Die offene Bühne im Café Treibsand ist eine Plattform für junge und erfahrene Talente, die singen, lesen, erzählen, musizieren oder zaubern können und Bühnenerfahrung sammeln wollen. Jeder Abend bringt sieben Künstler, die jeweils 15 Minuten auf der Bühne sind. Der Eintritt ist frei. Ansprechpartner: Peter Thielmann, offenebuehnetreibsand@gmail.com

Jeden Mittwoch, 20 Uhr

„Ritual“ – mit Texten und Musik (20 Min)
Rottstr5 H.O.F., Rottstraße 5

Jeden Dienstag und Donnerstag, 18 Uhr

Zumba und Gymnastik, Turnhalle an der Maarbrücke 75, Sportverein Germania Bochum West,
Kontakt: 0163 2544245

Jeden Dienstag, 14:30 Uhr

(Treffpunkt Alte Feuerwache, Baarestraße)
Stadtteilspaziergang, Kontakt: Christine Drüke,
0234 / 92786390



„Mit Herz am Hörer“ - Telefonischer Besuchsdienst für ältere Menschen



Sie möchten älteren Menschen, die ihre Wohnung nur noch selten oder gar nicht verlassen können, etwas Zeit und Aufmerksamkeit schenken? Die Seniorenbüros Bochum haben sehr erfolgreich einen telefonischen Besuchsdienst für ältere Menschen eingerichtet. Wer sich ehrenamtlich für den telefonischen Besuchsdienst engagieren möchte, erhält vorab eine achtstündige Schulung. Sie werden in ihrer Arbeit durch die Mitarbeitenden der Seniorenbüros begleitet und regelmäßig zu Treffen eingeladen, um sich mit anderen Paten auszutauschen.

Kontakt:

Christine Drüke, Tel.: 0234 / 927 86 390,
drueke@diakonie-ruhr.de
Kathrin Engel, Tel.: 0234 / 544 76 500,
k.engel@drk-bochum.de



Freie Zeit – für Pflegende

Eine Betreuungsgruppe für demenzkranke Menschen gewährt pflegenden



Angehörigen eine Auszeit.
Wieslawa Wloczek koordiniert bei der Diakonie Ruhr dieses besondere Angebot, das Erkrankte und ihre Angehörigen unterstützt.

Anmeldung und Information: Diakonie Ruhr, Heuversstr. 2, 44793 Bochum, Frau Wieslawa Wloczek, Telefon: 0234/ 59 47 82 oder 0234/ 50 70 20

Impressum: DreiViertel (Print/Online) wird herausgegeben von Dorte Huneke-Nollmann (V.i.s.d.P.) mit freundlicher Unterstützung durch das Stadterneuerungsprogramm „Soziale Stadt“ und die Stadt Bochum. **Redaktion:** Dorte Huneke-Nollmann, **Grafik/Layout:** Tim Fischer | **Druck:** Ritter-Druck GmbH, Wattenscheid | **Auflage:** 5000 Stück | **Fotos: DreiViertel**, sofern nicht anders vermerkt | **Kontakt:** Halbachstraße 2, 44793 Bochum, Tel. 0234 3577 0947, | **E-Mail:** redaktion@drei Viertel-bochum.de, **Internet:** drei Viertel-bochum.de | 6. Ausgabe: November 2017